



# Sächsische Architekten und der evangelische Kirchenbau in Nordwestböhmen um 1900

Václav Zeman

Die Grenzregion Nordwest- und Westböhmens wurde in der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zum Expansionsraum ausländischer Architekten. Ein ganz eigenartiges Milieu mit eigener Organisationsstruktur und grenzüberschreitenden Kontakten, bei denen sich Kulturtransfer und -import vollzogen, bildete der deutschsprachige Teil der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A. B.). Bei den Lutheranern Nordböhmens stellte die Landesgrenze ohnehin keine Sprachbarriere dar, und das ermöglichte den gegenseitigen kulturellen und geistigen Austausch. Er wurde dank der finanziellen Unterstützung Einzelner sowie spezialisierter Organisationen möglich. Die grenzüberschreitende Zusammenar-

beit existierte zwar vor allem in den Organisationsangelegenheiten, sie äußerte sich jedoch auch direkt in der Kirchenverwaltung. Aus dem Ausland kam nicht nur der bedeutendste Teil der Kirchenmitglieder, die sich im nordböhmischen Grenzgebiet niedergelassen hatten, sondern auch Vikare, Pfarrer oder Lehrer. Unter den verschiedenen Formen der Zusammenarbeit ragte die Aktivität des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung heraus. Er war 1842 in Leipzig zur Förderung evangelischer Kirchen in der Diaspora gegründet worden. Die folgende Studie bezieht sich auf grenzüberschreitende Importe der architektonischen Entwürfe für Sakralbauten und auf die Arbeit sächsischer Architekten für die evangelische

Evangelische Kirche in Kaaden (Kadaň), 1903, heute genutzt von der Tschechoslowakischen Hussitischen Kirche  
Foto: Václav Zeman

- 1 Václav Zeman: Stavební činnost německého evangelického sboru v Podmoklech ve druhé polovině 19. a v první polovině 20. století. In: Děčínské vlastivědné zprávy 21 (2013), Heft 2, S. 43-53; auch Alena Řičánková: Vzkříšení gotiky a evangelický ideál v díle G. L. Möckela, Děčínské vlastivědné zprávy 22 (2012), Heft 2, S. 3-11.
- 2 Vgl. Beitrag von Konstantin Hermann in diesem Heft.
- 3 Zur Möckels Tätigkeit siehe Karl-Heinz Barth: Gotthilf Ludwig Möckel (1838–1915). Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Architektur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Berlin 2001.
- 4 Siehe Václav Zeman: Ausländischen Schöpfer der evangelischen Sakralarchitektur an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Kristina Kaiserová/Tomáš Velimský (Hrsg.): Die Region an der Grenze. Ústí nad Labem 2015, S. 181-217.
- 5 Evangelisches Zentralarchiv Berlin (folgend EZA Berlin), 200/1/5976, Brief von 29. Januar 1897. Die Unterstützung des Dresdner Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung ist schon vor dem Beginn des Baus belegt, vgl. Sächsischer Gustav-Adolf-Bote 7 (1896), S. 56.

Kirche in Nordwestböhmen (das heißt im Gebiet zwischen Warnsdorf (Varnsdorf) und Kadaň) um 1900.

Die evangelische Kirche in Böhmen war auch nach dem Toleranzedikt Kaisers Josefs II. von 1781 benachteiligt. Trotz Gleichberechtigung blieben die Protestanten eine religiöse und soziale Minderheit. Erst die Los-von-Rom-Bewegung, die für einen Konfessionswechsel der Katholiken in Österreich zur evangelischen Kirche warb, führte um 1900 zu einer Vermehrung der Protestanten vor allem in den deutschsprachigen Teilen Böhmens, was einen erhöhten Bedarf evangelischer Kirchenbauten zur Folge hatte.

Neben den staatlichen Kirchengesetzen und den Bauordnungen, die den Bau nicht nur der öffentlichen Bauten bestimmten, existierten innerkirchliche Verordnungen, die das evangelische sakrale Bauwesen regelten. Im Jahr 1861 wurde das Eisenacher Regulativ auf der Kirchenkonferenz in Eisenach beschlossen, d. h. ein Regelwerk für den Bau evangelischer Kirchen. Die Gebäude mit einem rechteckigen Grundriss sollten nach Osten ausgerichtet sein, der Chor sollte sowohl im Grundriss als auch durch seine Höhe vom Schiff abgetrennt werden. Es wurde auch empfohlen, die Kirchen mit einem Turm auszustatten. Vom Hauptportal im Westen sollte der Besucher den Altar sehen. Neben der altchristlichen Basilika wurden auch der romanische und gotische Stil für die protestantische Sakralarchitektur empfohlen. Weitere

Bestimmungen definierten die Anordnung des Altars, des Taufbeckens, der Kanzel, der Bänke und so weiter. Emporen gehörten weiterhin maßgeblich zur Ausstattung.

Im Zusammenhang mit dem Bau der evangelischen Ringkirche in Wiesbaden Anfang der 1890er Jahre wurden die Grundsätze des Eisenacher Regulativs in Frage gestellt und neue Möglichkeiten der evangelischen Sakralarchitektur gesucht (Wiesbadener Programm). Anregungen gaben sowohl nordamerikanische Bethäuser als auch die sächsische Tradition protestantischer Barockkirchen (vor allem die Frauenkirche in Dresden). Angestrebt wurde eine Zentralisierung des Kirchenraums und eine Einheit von Kanzel, Altar und Orgel.

Alle diese Faktoren beeinflussten auch die evangelische Sakralarchitektur in den böhmischen Ländern, und im deutschsprachigen Milieu der lutherischen Gemeinden des böhmisch-sächsischen Grenzgebiets fanden sie einen noch größeren Widerhall. Der hiesige Traditionalismus neigte zur konservativen Ordnung, und auch im Laufe der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde hier die rechteckige Konzeption einschiffiger Kirche in einem in der Regel historisierenden Baustil dem zentralen Raum gegenüber bevorzugt. Andererseits setzte sich der Jugendstil in diesem Milieu noch ausdrucksvoller als in anderen Gebieten durch. Einige dieser Erscheinungen werden besonders in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit mit den deutschen evangelischen Landeskirchen oder mit dem Gustav-Adolf-Verein sichtbar.

### Sächsische Architekten und evangelische Kirchen in Nordböhmen zwischen 1880 und 1900

Der älteste Fall eines Projektes aus Sachsen im untersuchten Gebiet konnte für Bodenbach (Podmokly), heute Ortsteil von Tetschen (Děčín), nachgewiesen werden. Außer einer böhmischen evangelischen Gemeinde bestand hier eine evangelisch-lutherische königlich sächsische Beamtengemeinde. Wahrscheinlich führte gerade ihre Orientierung auf das sächsische Grenzgebiet zum Kontakt mit dem Dresdner Architekten Gotthilf Ludwig Möckel (1838–1915), der zu Beginn der 1880er Jahre den Entwurf der hiesigen evangelischen Kirche erstellte.<sup>1</sup> Die historische Forschung fand bisher keine Verbindung zwischen dem Bauauftrag und dem Gustav-Adolf-Verein, doch ist es möglich, dass es eine Zusammenarbeit beider Gemeinden gab, wobei die sächsische Gemeinde auch administrativ auf das nahe deutsche Grenzgebiet ausgerichtet war.<sup>2</sup> Zu derselben Zeit wirkte Möckel



Evangelische Christuskirche in Bodenbach von Gotthilf Ludwig Möckel, Postkarte, um 1921  
© Sammlung Zeman

nämlich an zwei sächsischen Orten. In den Jahren 1876 und 1877 restaurierte er die Pfarrkirche in Bad Schandau, das nur zehn Kilometer von der Landesgrenze entfernt ist. Noch dazu realisierte er am Anfang der 1880er Jahre den Bau der Kirche in Krippen, was noch näher liegt.<sup>3</sup>

Die Kirche in Bodenbach ist eine dreischiffige Basilika mit Querhaus und einem Glockenturm in der Weststirnwand, die neuromanische und neugotische Formenlehre kombiniert. Das Rohmauerwerk nutzt ästhetisch verschiedene Schattierungen des Sandsteins aus. Diese Eigenschaft kommt auch im Innenraum zur Geltung, besonders bei der Verzierung der Arkadenbögen. Möckels Entwurf ging von seinem früheren Bau in Zwickau-Planitz aus, wobei die Kirche in Bodenbach eine bescheidenere und kleinere Variante darstellt. Auch in diesem Fall gewann die nordböhmische evangelische Kirche eine sehr qualitätsvolle historisierende Architektur. Mit ihrem künstlerischen Wert konnten die bisherigen Bauten der einheimischen Architekten nicht konkurrieren. Außerdem wurde diese Architektur mit einem deutschen Element verbunden, und auch das fand im Grenzgebiet einen beträchtlichen Widerhall.

Zur Jahrhundertwende stand die evangelische Kirche im nordwestböhmischen Grenzgebiet vor allem im Zeichen der antikatholischen und äußerst nationalistischen Los-von-Rom-Bewegung. Eine der Folgen dieses Trends stellten Massenkonzersionen von der römisch-katholischen in die evangelische (und teilweise auch in die altkatholische) Kirche dar. So entstanden viele evangelische Gemeinden, meistens zuerst als Predigtstationen, von denen manche im Laufe der Zeit zu Pfarrgemeinden wurden. Gleichzeitig mit diesem Phänomen wuchs auch der Bedarf an Kirchenbauten. Die jungen evangelische Gemeinden begnügten sich nur ausnahmsweise mit Bethäusern. Kirchen mit Turm wurden zum Standard.

Die Nachfrage nach einheimischen Architekten bestand natürlich weiterhin, aber immer mehr setzen sich – meistens bei größeren Projekten – die ausländischen Architekten durch, vornehmlich aus dem benachbarten Sachsen, aber auch aus Preußen. Diese Architekten konnten Träger progressiver und moderner Trends sein, andererseits begegnen wir auch in diesem Milieu dem ausklingenden Historismus in der Form des schon beträchtlich verfallenden und formalisierenden Akademismus. Es war keine Ausnahme, dass ein und derselbe Architekt fähig war, nicht nur im modernen Jugendstil zu gestalten, sondern auch einen traditionalistischen Entwurf vorzulegen. Welcher von diesen zwei Sichten schließlich bevorzugt wurde, hing



Evangelische Christuskirche in Trebnitz von Hugo August Grothe, Postkarte, um 1910  
© Sammlung Zeman

offensichtlich von der Entscheidung der Repräsentanten der evangelischen Gemeinden ab.<sup>4</sup>

Zur Durchsetzung ausländischer Architekten trug ohne Zweifel die erstarkte Position des Gustav-Adolf-Vereins bei, der außer der finanziellen Unterstützung oft auch einen Architekten empfahl. Auch häufigere positive Erfahrungen, die die Gemeinden mit dem Entwurf eines ausländischen Künstlers hatten, erhöhten die Zahl solcher Aufträge. Nicht selten kam es auch dazu, dass ein Projekt eines inländischen Baumeisters zugunsten eines neuen Entwurfes eines ausländischen Baumeisters abgelehnt wurde.

Manche sächsischen Architekten sind in Böhmen nur mit einem Projekt vertreten. Nach der Intervention des Dresdner Pfarrers und Kirchenhistorikers Franz Blanckmeister (1858–1936), Herausgeber des „Sächsischen Gustav-Adolf-Boten“ des Gustav-Adolf-Vereins, erarbeitete Ernst Fleischer aus Dresden die Pläne der Kirche für die Versammlung in Saaz (Žatec).<sup>5</sup> Nach seinem Entwurf baute der örtliche Baumeister Josef Petrovsky 1897 und 1898 die Kirche im Neurenaissancestil mit mäßigen Abänderungen.

Der Dresdner Architekt Hugo August Grothe (1857–1909) plante für die evangelische Gemeinde in Trebnitz (Třebenice) bei Leitmeritz (Litoměřice) die Kirche schon in der ein wenig kälteren akademischen Auffassung der Neugotik. Dieses Gebäude wurde 1901 bis 1902 erbaut. Es unterscheidet sich von den anderen bereits ausgeführten Bauten durch die im Stil der englischen Gotik behandelte Architektur der

Evangelische Kirche in Turn  
von Schilling & Graebner,  
Postkarte, um 1910  
© Sammlung Zeman



Weststirnseite mit dem Turm und der Tribüne, wobei der Entwurf noch dekorierter als die Realisierung ist. An der Verzierung und Einrichtung der Kirche nahmen manche ausländische Künstler teil. Im Fall der Glocken von Franz Schilling aus Apolda ging es um nichts Außerordentliches, aus der sächsischen Metropoli stammte jedoch diesmal nicht nur der Architekt, sondern auch der Dachdecker, Bildhauer oder Glasmaler.<sup>6</sup> Max Löwe aus Braunschweig, geboren in Leipzig,



Evangelische Lutherkirche in  
Dux von Schilling & Graebner,  
Postkarte, um 1910  
© Sammlung Zeman

entwarf den interessanten und urbanistisch sehr passend gelösten Neubau der Jugendstilkirche mit dem Pfarrgebäude für Weipert (Vejprty).<sup>7</sup> Diese heute nicht mehr existierende Kirche war nicht der einzige Auftrag dieses Architekten in den böhmischen Ländern. Zur Jahrhundertwende korrigierte er die Pläne des Baumeisters Franz Böhm, nach denen die evangelische Kirche in Olmütz (Olomouc) im Stil der deutschen Neugotik in den Jahren 1901 bis 1902 erbaut wurde.<sup>8</sup>

Eine große Zahl sächsischer Architekten entwarf aber für evangelische Kirche in Böhmen mehrere Kirchenbauten. Die ausdrucksvollste Spur hinterließ hier ohne Zweifel das Dresdner Architektenbüro von Rudolf Schilling (1859–1933) und Julius Graebner (1858–1917), und zwar nicht nur, was die Zahl der Bauten, sondern auch ihre Qualität betrifft. Die Gruppe der Jugendstilkirchen vor allem im Gebiet um Teplitz (Teplice) schrieb sich eindrucksvoll in die böhmische Kunstgeschichte ein und bildet einen bedeutenden Bestandteil des Kanons der sonst nicht zahlreichen Jugendstilarchitektur in Böhmen.

Die Predigtstation in Turn (Trnovany) bei Teplitz entstand 1899, und noch im gleichen Jahr wurde hier mit dem Bau der Kirche begonnen. Die aufgrund der Übertritte zur Jahrhundertwende entstandenen Gemeinden fingen oft sehr bald mit dem Bau der Kirche an. Manchmal überschätzten sie jedoch ihre Möglichkeiten und verschuldeten sich. Das passierte auch in Turn.<sup>9</sup> Als erste Kirchengemeinde in Nordwestböhmen beauftragte sie das Dresdner Architektenbüro Schilling & Graebner und schon am Anfang gingen sie auffallend ungewöhnlich vor. Sie ließen das monumentale Kirchenprojekt erarbeiten, das auch für eine ältere Pfarrgemeinde mit finanziellen Rücklagen schwer realisierbar gewesen wäre. Diesem Projekt ging der Bau einer provisorischen Notkirche voran. Es handelte sich um einen Ende 1899 eingeweihten Jugendstil-Holzbau mit Turm und einer Kapazität von 300 Plätzen. Schon vor der Einweihung der Notkirche erfolgte die feierliche Grundsteinlegung für die neue Kirche, die mit ihrer Gliederung und reichen Ornamentik sogar Meisterwerke von Schilling & Graebner (wie z. B. die Lutherkirche in Zwickau) übertrifft. Als Zeichen der Entstehungszeit der Kirche wurden Lutherrose und deutsche Eiche betont.<sup>10</sup> Der Bau war von einem Mangel an Finanzen geprägt und dauerte sechs Jahre. Mit großer Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins ist es nichtsdestoweniger gelungen, die Kirche zu beenden und sie 1905 einzuweihen. Danach wurde die provisorische Kirche abgerissen.<sup>11</sup> Im Jahre 1899 wurde mit dem Bau der evangelischen Kirche in Dux (Duchcov) begonnen; ein

- 6 EZA Berlin, 200/1/6666, Verzeichnis der Gläubiger vom 15. Januar 1904.
- 7 EZA Berlin, 200/1/7031, Brief vom 20. Januar. 1904 und weitere Schriftstücke.
- 8 Jan Bartůšek/Miloslav Pojzl: Olomouc. Evangelické kostely. Velehrad 2006, S. 18.
- 9 Ende des Jahres 1899 wurde 400 Übertritte zur evangelischen Kirche in Turn vollzogen, ein Jahr später wurden schon 900 Konversionen registriert und in der ersten Hälfte des Jahres 1901 hatte die Gemeinde schon 1.000 Mitglieder. Vgl. Sächsischer Gustav-Adolf-Bote 11 (1901), S. 85.
- 10 EZA Berlin, 200/1/6725, Kostenanschlag mit Beschreibung vom 27. Dezember 1900.
- 11 Bohuslava Chleborádova: Kristův kostel zvaný zelený, Teplice-Trnovany. In: Zprávy a studie Regionálního muzea v Teplicích 27 (2008), S. 249–257.
- 12 Jaroslav Drbohlav: Duchcovská harmonie. Duchcov 1997; Jan Kilián: Evangelické hnutí v Hrobu na přelomu 19. a 20. století. In: Zprávy a studie Regionálního muzea v Teplicích 28 (2010), S. 159–164; Jan Kilián: 11. 12. 1617. Zboření kostela v Hrobu. Na cestě k defenestraci., Praha 2007, S. 130 ff.
- 13 Johannes Schaarschmidt: Die evangelische Gemeinde Dux. Ein Bericht über ihren Bestand zu Anfang 1903 und die Geschichte ihres Entstehens von 1899–1902. Dux 1903 (aufbewahrt in EZA Berlin, 200/1/2628).

Jahr später folgte der Bau der Kirche in Klostergrab (Hrob) und im Jahre 1902 die Kirche in Weschen (Věšt'any) bei Teplitz.<sup>12</sup> Auch diese Kirchen stammten aus dem Architekturbüro Schilling & Graebner, welches einen wesentlichen Anteil an der Entstehung der Jugendstilarchitektur und später der modernen Architektur in Sachsen hatte. Wie es zur Wahl gerade dieses Büros für Entwürfe weiterer Kirchen im Teplitzer Gebiet kam, wissen wir bis heute nicht. Eine Rolle könnte die geographische Lage in der Nähe von Turn gespielt haben. Die Kirchenvorsteher der Gemeinde in Dux pflegten noch dazu persönliche Kontakte mit dem Vorsitzenden des Dresdner Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, Oberhofprediger Franz Dibelius (1847–1924), und mit dem Herausgeber des „Sächsischen Gustav-Adolf-Boten“, Franz Blanckmeister. Möglicherweise konnten gerade diese Männer einen Kontakt zwischen der Gemeinde in Dux und den Dresdner Architekten vermitteln.<sup>13</sup> Außerhalb der untersuchten Region schufen Schilling & Graebner Bauten auch im Riesengebirgsvorland (Hohenelbe/Vrchlabí, Mittel Langenau/Prostřední Lánov, Hackelsdorf/Herlíkovice).

Schilling & Graebner waren nicht die einzigen Baukünstler, die im evangelischen Milieu Nordwestböhmens Jugendstilbauten entwarfen und realisierten. Ihre Bauten weisen jedoch die höchste künstlerische Qualität und Originalität auf. Die anderen Architekten legten neben den progressiveren Jugendstilentwürfen auch Projekte im Geiste des schon ein wenig überholten Historismus vor.

Den Entwurf eines Baus, der manchmal irrtümlich Schilling & Graebner<sup>14</sup> zugeschrieben wurde, schuf Woldemar Kandler (1866–1929) in den Jahren 1900–1901 in Karbitz (Chabařovice).<sup>15</sup> Dieser Dresdner Architekt<sup>16</sup> realisierte in Böhmen einige Bauten. Neben der Jugendstilkirche in Karbitz baute er die Kirchen in Wisterschan (Bystrany) (1902), Boreslau (Bořislav) (1903) und Warnsdorf (Varnsdorf) (1904–1905). Außerhalb unserer geografischen Abgrenzung liegt Haberspirk (Habartov) bei Falkenau (Sokolov). Gerade im Teplitzer Gebiet fand die Los-von-Rom-Bewegung einen beträchtlichen Widerhall. Hier entstanden viele evangelische Gemeinden, die den Bau eigener Kirchen anstrebten. In den Dörfern lebten viele Arbeiter, die zeitweise Sozialdemokraten waren. Später änderte sich ihre Orientierung im deutschnationalen Sinne und sie interessierten sich für den evangelischen Glauben. Die im Jugendstil mit neuromanischen Elementen erbaute Kirche in Wisterschan trug die trotzige protestantische Losung „Ein' feste Burg,“ die auf der Eingangswand



Evangelische Kirche in Klostergrab von Schilling & Graebner, heutiger Zustand, Foto: Václav Zeman

mit dem Turm sichtbar ist. Eine kleinere, eher von der Neugotik inspirierte Kirche erbaute Woldemar Kandler 1903 in Boreslau. An der Weihe der Kirche in Boreslau nahm der Vorsitzende des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in Dresden teil, und daher ist anzunehmen, dass der Kontakt mit dem Dresdner Architekten durch eben diesen Verein hergestellt wurde.<sup>17</sup>

Ein schönes Beispiel der Inspiration durch die norddeutsche Neugotik stellt die Friedenskirche



Evangelische Friedenskirche in Warnsdorf von Woldemar Kandler, kurz nach der Vollendung © Sammlung Zeman

14 So z. B. Zdeněk R. Nešpor: Encyklopedie moderních evangelických (a starokatolických) kostelů Čech, Moravy a Slezska. Praha 2009, S. 185.

15 EZA Berlin, 200/1/3870, Schriftstücke zum Bau der Kirche.

16 Hartmut Mai: Die Kirchenbauten von Woldemar Kandler (1866-1929). In: Denkmalkunde und Denkmalpflege. Wissen und Wirken. Festschrift für Heinrich Magirus zum 60. Geburtstag am 1. Februar 1994. Dresden 1995, S. 447-463; Hartmut Mai: Gebaute Heimat. Die Kirchenbauten von Woldemar Kandler. In: Matthias Donath (Hrsg.): Pforte des Himmels. 800 Jahre Kirchgemeinde St. Nicolai in Wilsdruff. Wilsdruff 2008, S. 75-87; Kati Ullmann: Der Architekt Woldemar Kandler. Ländliche Sakralbauten des Kirchenbaumeisters in Sachsen. Saarbrücken 2010.

17 EZA Berlin, 200/1/7166, Korrespondenz 1901–1902. Genauso gilt es im Fall der Gemeinde Karbitz, die Dibelius in seiner Rede zur Einweihen der Kirche als „liebes Pflegekind des Dresdner Gustav-Adolf-Hauptvereins“ bezeichnete. Vgl. Sächsischer Gustav-Adolf-Bote 11 (1900), S. 4.



Evangelische Kirche  
in Karbitz, um 1920  
© Sammlung ZKG

in Warnsdorf dar. Kandler variierte hier den beliebten Typ einer einschiffigen Kirche mit nicht verputztem Ziegelmauerwerk, einem abgesetzten polygonalen Chor und mit einem vorgeschobenen Turm in der Achse der Weststirnseite, den beiderseits Seitentürmchen mit innenliegenden Treppen begleiten. Im Turmstockwerk über dem Eingangportal befindet sich die Empore. Die Kirche in Warnsdorf beruht vor allem auf Kanders Projekten der Nikolaikirche in Wilsdruff und der Michaelskirche in Dresden-Bühlau. Im Unterschied zu diesen wählte der Architekt für Warnsdorf jedoch spätgotische Formen. Er benutzte vor allem die sogenannten Vorhangbogenfenster, die für das Schaffen des Arnold von Westfalen in Meißen in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts typisch waren.<sup>18</sup> Kandler wurde 1914 gebeten, auch Pläne für die Kirche in Eichwald (Dubí) zu erarbeiten, es ist jedoch schon aufgrund der Datierung klar, dass der Erste Weltkrieg dieses Vorhaben vereitelte.<sup>19</sup>

Mehrere Bauten für die deutschsprachigen evangelischen Gemeinden in Böhmen realisierte auch Paul Lange (1853–1932). Dieser Architekt wirkte in Leipzig und wurde durch Entwürfe verschiedener Kirchen in Sachsen (u. a. Emmauskirche, Auferstehungskirche und Erlöserkirche in Leipzig, weitere Kirchen in Altmittweida, Wildenau, Eibenberg, Kändler, Fuchshain, Harthau, Berbisdorf, Nauwalde) sowie durch Restaurierungsarbeiten und Umbauten älterer Objekte berühmt. In den Jahren 1901 und 1902 wurde nach seinem Entwurf die Kirche in Leitmeritz (Litoměřice) erbaut. Schon 1899 hatte der Gablonzener Architekt Arwed Thamerus für Leitmeritz einen Entwurf erstellt, den Lange überarbeitete, wobei er auch sowohl den Grundriss als auch die historisierende Fassade der Kirche beibehielt. Nach Langes Entwurf entstand die Leitmeritzer Kirche als Ziegelbau aus Rohmauerwerk im Stil der norddeutschen Neugotik. Dieser Stil fand im Milieu der deutschsprachigen evangelischen Kirche einen beträchtlichen Anklang.

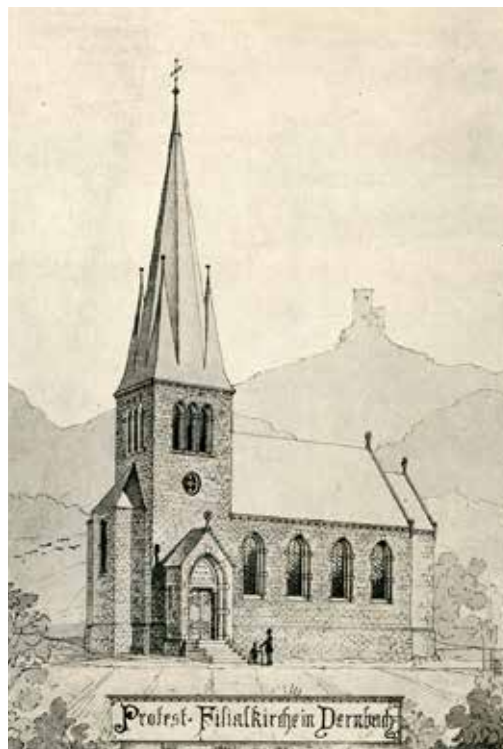
Die Kirche im nahen Lobositz (Lovosice) plante Lange bereits im gemäßigten Jugendstil, der vor allem bei Dekor des Glockenturmes zur Geltung kommt. Die nicht sehr große Lobositzer Gemeinde dachte zuerst an einen Betsaal, der durch die Verbindung von zwei Zimmern in einem Privathaus entstehen sollte, dann wurde noch der Bau einer Holzkapelle mit der Kapazität von 100 Plätzen geplant. 1902 gab die Kirchengemeinde diese Kompromisslösungen auf und man entschied sich für einen Kirchenneubau. Der Gustav-Adolf-Verein hielt die Gemeinde mit 70 Seelen für so ein Unternehmen zu schwach, doch 1905 wurde das Ziel erreicht. Die Kirche nach Entwurf von Paul Lange entstand auch dank der finanziellen Hilfe des sogenannten „Gotteskasten“, einer Sammlungsaktion aus Sachsen.<sup>20</sup> Lange wurde ohne Zweifel dank der guten Erfahrung mit seiner Arbeit in Leitmeritz ausgewählt. Er entwarf auch die Kirche für die evangelische Gemeinde in Türmitz (Trmice) bei Aussig (Ústí nad Labem), die einen billigen und praktischen Bau verlangte. Was die Disposition betrifft, ging es eher um ein Bethaus, dem der longitudinale Grundriss mit der akzentuierten, mit einem Glockentürmchen versehenen Eingangsstirnseite das Aussehen der Kirche verleiht. Während die Gemeinderäume (Kindergarten, Schulklasse, Wohnung der Diakonisse) im Erdgeschoss angeordnet wurden, nahm das in den Dachstuhl geöffnete Obergeschoss den Betsaal auf. Die verhältnismäßig schroffe neugotische Architektur des Äußeren Mantels kontrastiert mit dem Interieur des Betsaals, den vor allem die künstlerisch behandelten Elemente der Dachstuhlkonstruktion verzieren.<sup>21</sup> Der Aussiger Baumeister V. Berndt d. Ä. führte das Gebäude in den Jahren 1906 und 1907 aus.<sup>22</sup>

Neben der nordwestböhmisches Region setzte sich Lange auch in Westböhmen durch. In Joachimsthal (Jáchymov) wurde die evangelische Kirche nach seinem Entwurf 1904 erbaut,<sup>23</sup> sein Projekt für Bleistadt (Oloví) blieb unausgeführt.<sup>24</sup>

Die Auswahl des Schöpfers des architektonischen Entwurfs war oft vom Wohltäter des Baus abhängig, im Fall der Dresdner Künstler oft aus dem Kreis des dortigen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Dieser Verein finanzierte in großem Maße den Aufbau der evangelischen Kirche im nordböhmisches Grenzgebiet mit. In der Zeit der Los-von-Rom-Bewegung wurde der Verein mit Gesuchen um eine Unterstützung wörtlich zugeschüttet, und zwar nicht nur, was den Bau der Kirchen betraf, sondern auch in Fällen der Grundstückskäufe, der Ausstattung der Bethäuser, der Zahlungen von Mieten für die Räume oder der Entlohnung der Geist-

lichen. Die Vertreter der Stiftung mussten die manchmal nicht realistischen und überdimensionierten Pläne der evangelischen Gemeinden ändern oder sie ablehnen. Infolge der geringen Erfahrungen drohte häufig die Überschuldung der Gemeinden. Der Gustav-Adolf-Verein, der zu dieser Zeit zahlreiche Gesuche zur Unterstützung bei den Kirchenbauten bearbeitete, brauchte ein Instrument, um diese Übertreibungen zu beschränken, die Wünsche der Gemeinden zu regulieren und zugleich Hilfe bei der Suche nach einer Lösung anzubieten. Am Anfang des 20. Jahrhunderts beauftragte der Verein den Architekten und Baurat Julius Zeißig (1855–1930) aus Leipzig, ein Musterbuch für kleinere sakrale Bauten mit Angabe der Höhe der Baukosten zu verfassen. Dieses sollte den evangelischen Glaubensgenossen bei der Orientierung in Bauangelegenheiten helfen. Der Gustav-Adolf-Verein gab dieses Musterbuch im Leipziger Verlag Seemann & Co. 1902 unter Titel „Muster für kleine Kirchenbauten“ heraus. Die Publikation enthielt Baupläne einiger Architekten, überwiegend aber Arbeiten des Herausgebers.<sup>25</sup>

Die Nachwirkung dieser Veröffentlichung registrieren wir auch in der untersuchten Region. Verhältnismäßig oft wurde das Muster Nr. 4 empfohlen, und zwar die Kirche in Dernbach (Rheinland-Pfalz), die Franz Schöberl (1845–1908) aus Speyer entworfen hatte. Es kam in Kaaden (Kadaň) als eine wenig modifizierte Kopie dieses Vorbilds zur Ausführung, die der Brüxer Baumeister Wurm 1903 realisierte.<sup>26</sup> Im



- 18 Vgl. u. a. Richard Mättig: Die evangelische Friedenskirche in Warnsdorf. In: Beiträge zur Heimatkunde (Beilage zur „Abwehr“), 1938, Nr. 14, S. 106.
- 19 EZA Berlin, 200/1/2677, Brief vom 18. April 1914.
- 20 EZA Berlin, 200/1/4498, Korrespondenz aus den Jahren 1900 bis 1905.
- 21 EZA Berlin, 200/1/6724, Briefe vom 11. März 1905 und vom 21. Januar 1906, Zeitschrift „Der österreichische Protestant“ 31, 36/1906, S. 404 und weitere Korrespondenz.
- 22 Aussig-Karbitzer Volkszeitung vom 2. November 1907, S. 8.
- 23 EZA Berlin, 200/1/3792, Baupläne.
- 24 EZA Berlin, 200/1/2027, Aktenmaterial, v.a. gedruckte Aufforderung, zugestellt am 11. Februar 1907.
- 25 Julius Zeißig (Hrsg.): Muster für kleine Kirchenbauten. Herausgegeben von dem Central-Vorstand des evangelischen Vereins der Gustav Adolf Stiftung. Leipzig 1902.
- 26 EZA 200/1/3830, Brief vom 3. März 1903 und Abschrift des Bauvertrags mit J. Wurm vom 5. März 1903. Vgl. auch Evangelische Kirchen-Zeitung für Oesterreich 20 (1903), S. 154.

Evangelische Kirche in Dernbach von Franz Schöberl im Musterbuch von Julius Zeißig, 1902

Evangelische Kirche in Kaaden  
im Bau, 1903

© Oblastní muzeum v Chomutově



Evangelische St. Pauluskirche  
in Aussig von Julius Zeißig,  
Postkarte, um 1910

© Archiv města Ústí nad Labem



deutschsprachigen Milieu der böhmischen Länder ist dieser Typ noch in Haslau (Hazlov) bei Asch (Aš) (1907) vertreten.<sup>27</sup> In Böhmischem Kamnitz (Česká Kamenice) vereitelte der Mangel an Finanzen die Ausführung einer solchen Kirche.<sup>28</sup>

Das Musterbuch erleichterte den evangelischen Gemeinden die Auswahl eines passenden Entwurfs, zugleich half es auch Julius Zeißig, neue Aufträge in den böhmischen Ländern zu gewinnen. Dieser Architekt setzte sich auch in

der betrachteten Region durch, und zwar in Aussig (Ústí nad Labem). Fehlende Schriftquellen ermöglichen uns zwar nicht, den Verlauf der Verhandlungen nachzuvollziehen, aufgrund der Bauuntersuchung der evangelischen St. Pauluskirche kann man doch folgende Hypothese aussprechen: Der Gustav-Adolf-Verein empfahl Zeißigs Musterbuch und die Gemeinde kontaktierte diesen Architekten. Schließlich wurde jedoch keiner der publizierten Entwürfe ausgewählt, sondern Zeißig schuf für die evangelische Gemeinde ein eigenes Projekt.

1902 schrieb der Aussiger Kirchenvorstand einen architektonischen Wettbewerb für den Bau einer neuen Kirche aus. Zeißigs Entwurf gewann. Falls nicht früher die Möglichkeit des Musterbuchs angeboten wurde, scheint es, dass Zeißigs Plan von der Dispositionslösung der Kirche in Dernbach ausgeht. Das bezeugt dieselbe Lösung des Baugrundrisses, einschließlich der ein wenig ungewöhnlichen Anordnung des Glockenturmes an einer der Bauecken, die eigentlich für das Schaffen von Franz Schöberl kennzeichnend ist. Der Kirche in Dernbach (oder in Kaaden und Haslau) entsprechen sowohl die zur Straße orientierten Eingangsvorhalle im Turmerdgeschoss als auch der Treppenanbau bei diesem Turm, durch den die vertikale Kommunikation vom Kircheneingang abgewandt ist. In Aussig fügte Zeißig Anbauten an der Südseite der Kirche und ergänzte zum rechteckigen Chorschluss eine Apsis. Er benutzte aber andere Stilformen als auch andere Proportionen und schuf eine Turmlösung. Nichtdestoweniger ähnelt die Anlage der Kirche wirklich sehr dem Dernbacher Vorbild des Architekten Schöberl. Noch mehr Bauten realisierte Julius Zeißig im Westböhmen.<sup>29</sup>

### Fazit

Als die Beschränkungen des Toleranzpatents fielen, welche den Bau sakraler Gebäude der evangelischen Kirchen in Böhmen betrafen, verlangte die schon anspruchvollere und im breiteren Spektrum von Formen behandelte Architektur ein künstlerisches Herantreten an die neuen Kirchenbauten. Dabei knüpfte man an das Bauschaffen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens und ihre jahrhundertalte Tradition des Kirchenbaus sowie an theologische Diskussionen über die Verbindung des künstlerischen Ausdrucks mit dem Glauben und an die großen Erfahrungen der Architekten an. Die Anzahl evangelischer Kirchen in deutschsprachigen Gebieten der böhmischen Länder war aber natürlich nicht einmal nach der stürmischen Zunahme evangelischer Gemeinden



durch die Los-von-Rom-Bewegung mit dem Zustand in den protestantischen Gebieten Deutschlands zu vergleichen.

Zur Errichtung der Kirchen nach den Projekten ausländischer Architekten kam es am frühesten in jenen Orten, in denen starke Kontakte nach Sachsen bestanden. Sachsen als Ursprungsland derjenigen Architekten, deren Bauprojekte in der deutschsprachigen evangelischen Kirche realisiert wurden, spielte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert eine entscheidende Rolle. Begreiflicherweise ging es um Bauten im Nachbarland, das heißt im geographisch nächsten Raum. Was die Vergabe der Aufträge und die Vermittlung der Projekte betrifft, nahmen der Zentralverein (Leipzig) und der nächste Hauptverein (Dresden) der Gustav-Adolf-Stiftung die wichtigste Stellung ein.

Künstlerisch setzten sich meist Historismus und auch Jugendstil als Baustile durch. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde im Milieu der evangelischen Kirche in Sachsen vornehmlich der neugotische oder der neoromanische Stil bevorzugt. Den von der mittelalterlichen Architektur ausgehenden Historismus, der im Fall der Gotik sogar als deutscher Nationalstil aufgefasst wurde, bestimmte das Eisenacher Regulativ aus dem Jahr 1861 verbindlich für evangelische Kirchenneubauten. Die Neugotik wurde im deutschsprachigen Milieu der Evangelischen Kirche A. B. in den Böhmisches Ländern vor allem in ihrer norddeutschen Variante aufgegriffen. Diese wurde von der Hannover'schen Schule repräsentiert, das heißt durch den Kreis der Schüler und Nachfolger des Architekten Conrad Wilhelm Hase (1818–1902), zum Teil vermittelt durch Zeißigs Musterbuch.

Maßgeblich für die Einführung der Jugendstilarchitektur in Böhmen war das Wirken insbesondere der sächsischen Architekten für die deutschsprachigen evangelischen Gemeinden. Die Bauten der ausländischen Architekten übertrafen in der Regel durch ihre Qualität das Schaffen der einheimischen Baumeister. Die kunsthistorische Literatur betont, dass vor allem Schilling & Graebner die Jugendstilarchitektur in Böhmen repräsentierten. Wir begegnen aber nicht nur qualitätvollen Arbeiten, sondern auch einer Reihe von Bauten ausländischer Architekten, deren Niveau nur den Zeitdurchschnitt erreicht, ohne ideenreiche Kunstformen im Geiste des Späthistorismus aufzuweisen.

Die künstlerische Gestaltung evangelischer Kirche stellt nur eine Seite dar. Oft war nämlich die Tatsache wichtiger, dass es um absichtlichen Import der deutschen Architektur nach

Böhmen ging, an dem sowohl örtliche Auftraggeber als auch auswärtige Spender Interesse hatten. In Deutschland drückte die Architektur nicht nur das Luthertum aus, oft präsentierte sie auch alldeutsche bzw. deutschnationale Ideen. Im Fall der Kirche in Bodenbach handelt es sich um einen typischen Import der Architektur aus Deutschland, noch dazu variierte hier Möckel eine seiner Kirchen, die er in Zwickau-Planitz gebaut hatte. Er ging von der deutschen Neugotik aus und benutzt die Elemente, die für die deutsche Architektur in jener Zeit typisch waren, die insbesondere die (Neu-)Gotik als deutschen Stil auffasste. In diesem Zusammenhang ist zu bemerken, dass auch zeitgenössische Beschreibungen solche Bauten als „im altdeutschen Stil“ oder im „Stil der deutschen Renaissance“ erbaut bezeichnen.

Die gegenseitigen grenzüberschreitenden Kontakte brachten die evangelischen Gemeinden dazu, die Projekte an Architekten aus dem Ausland zu vergeben. Besonders der Gustav-Adolf-Verein empfahl diese Architekten, und Zeißigs Musterbuch, das der Verein 1902 herausgab, trug zur noch ausdrückvolleren Durchsetzung ausländischer Entwürfe in den böhmischen Ländern bei. Der zweite Faktor, der bei der Vergabe der Aufträge eine Rolle spielte, war die gute Erfahrung bei bereits ausgeführten Kirchenbauten. Darum wirkte derselbe Architekt oft im Rahmen eines Pfarrbezirks oder in Begleitung eines konkreten Geistlichen. Man soll auch nicht an die Rolle der Medien vergessen, die an der Jahrhundertwende Fotografien, Baupläne, Flugblätter mit Gesuchen um eine Unterstützung oder Einladungen zu Kirchenweihen veröffentlichten. Das letztgenannte Medium bot übrigens auch die Plattform, die eine persönliche Begegnung mit dem Architekten oder mindestens mit seinem Werk in situ ermöglichte. Noch dazu wurden auch Fachzeitschriften, welche die zeitgenössische Architektur behandelten, zu jener Zeit bereits beträchtlich verbreitet.

Die meisten deutschen evangelischen Kirchen wurden nach 1945 von den tschechischsprachigen protestantischen Kirchen übernommen (Tschechoslowakische Hussitische Kirche, Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder). Nicht alle wurden jedoch weiterhin als Gottesdiensträume genutzt. Üblich war auch die Umnutzung dieser manchmal architektonisch erstklassigen Kirchen z. B. als Lager (Turn, Dux), Garagen (Boreslau), Kino (Rosendorf/Růžová) oder Museum (Trebmitz). Mehrere Kirchen wurden abgebrochen (z. B. Karbitz, Turn, Weipert, Wisterschan) oder verfielen zu Ruinen (z. B. Klostergrab, Warnsdorf).

27 EZA 200/1/3418, Korrespondenz des Jahres 1906.

28 EZA 200/1/2085, Brief vom 25. April 1906.

29 Zur Problematik siehe Václav Zeman: Vzorník evangelických kostelů od Julia Zeissiga a jeho vliv na architekturu v Čechách na počátku 20. století. In: Průzkumy památek 24 (2017), Heft 1, S. 135-152.

#### Autor

PhDr. Václav Zeman  
Státní oblastní archiv  
v Litoměřicích, pobočka  
Děčín  
(Staatliches Gebietsarchiv  
Leitmeritz, Zweigstelle  
Tetschen-Bodenbach)  
Zbrojnická 14/1  
CZ-405 02 Děčín IV